

Wiemeler Dampfboot.

N^o 237.

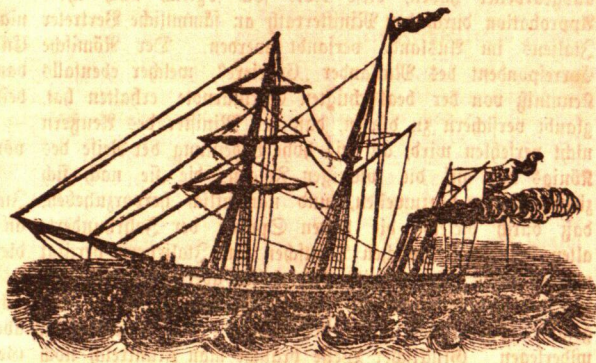
1873.

Freitag,

den 10. October.

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 25 Sgr.,
mit Botenlohn sowie bei allen Post-
Anstalten 1 Thlr.



Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltheile von Abonnenten
mit 1 Sgr., von Nicht-Abonnenten
und Auswärtigen mit 1 Sgr. 4 Pf.
berechnet.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nach-
mittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

Die Kirchengemeinde- u. Synodalordnung. III.

Die neue Synodalverfassung hebt, und das ist ein Punkt von besondrer Wichtigkeit, das bestehende landesherrliche Kirchenregiment nicht auf, sie gewährt den aus den Gemeindevahlen hervorgegangenen synodalen Organen nicht die vollkommene Unabhängigkeit, welche von den Verehrern der „freien Kirche im freien Staate“ selbstverständlich als Vorbedingung der Verwirklichung ihres Ideals angesehen wird. Die neue Verfassung bemüht sich vielmehr, die aus der Grundlage der Gemeinde erwachsenden synodalen Organe des landesherrlichen Kirchenregiments in eine innige Beziehung zu setzen. Es laufen also gewissermaßen zwei Organismen parallel, die zu gemeinsamem Wirken berufen sind, und die erst in ihrer Vereinigung die Gesamtheit der evangelischen Landeskirche darstellen. So übt also z. B. die Provinzialsynode in der Art eine Theilnahme an der kirchlichen Gesetzgebung aus, daß kirchliche Gesetze, deren Geltung sich auf die Provinz beschränkt, durch das Kirchenregiment nicht ohne ihre Zustimmung erlassen werden können; und daselbe Recht wird ohne Zweifel der Generalsynode in Bezug auf alle die gesammte Landeskirche betreffenden Gesetze eingeräumt werden.

Dem Synodalausschuß steht ferner die Theilnahme bei Vorschlägen zur Besetzung kirchenregimentlicher Aemter, also z. B. den Superintendenturen, zu, in der Art, daß die Mitglieder des Synodalausschusses mit vollem Stimmrecht theilnehmen. Und ein ähnliches Verhältnis wird auf der höchsten Stufe vermuthlich zwischen dem Oberkirchenrath und dem Ausschuß der Generalsynode eintreten.

Wir können in dieser beschränkten Theilnahme des Synodalelements an dem Kirchenregiment nur eine anerkanntertheilbare Bestimmung sehen. Ein großer Einfluß ist damit der Synode gesichert, und andererseits ist das Kirchenregiment grade dadurch in den Stand gesetzt, eine heilsame mildernde Einwirkung auf etwaige hierarchische Bestrebungen der Synoden auszuüben. Denn man muß wohl bedenken, daß ein großer Theil der Geistlichkeit nicht frei von hierarchischen Tendenzen ist, und daß die Geistlichkeit besonders in den Landgemeinden einen sehr bedeutenden Einfluß ausübt, so daß in einer stärkeren Theilnehmung des Laienelements ein Schutz gegen diese Tendenzen nicht gefunden werden kann. Ein langjähriges Walten eines gemäßigten weisen Kirchenregiments, das ist das größte Bedürfnis für unsere evangelische Kirche. Wird uns dies beschieden, dann werden auch allmählig die Folgen überwunden werden, die ein fast 30jähriges Bestehen engherzig confessioneller Tendenzen im Kirchenregiment über die Kirche heraufgeführt hat. Dann wird auch aus der neuen Kirchenverfassung ein Element der Kraft und des Lebens für die Kirche sich entwickeln, natürlich unter der Voraussetzung, daß auch die freien Elemente der Gemeinden sich mit größerer Wärme als bisher an den kirchlichen Angelegenheiten betheiligen werden.

Deutsches Reich.

* Berlin, 7. October. Das neue von der Krupp'schen Gußstahlfabrik für die Preussische Artillerie in Vorschlag gebrachte Feldgeschütz hat in artilleristischen Kreisen keinen Anklang gefunden und dürfte deshalb nicht weiter zur Verwendung gelangen. Dem bisher im Gebrauch gewesenen gezogenen Sechspfünder stehen überdies die günstigsten Urtheile zur Seite.

* Se. Majestät der Kaiser hat die Einladung des Herzogs von Braunschweig, den gegen Ende October bei Blankenburg stattfindenden Jagden beizuwohnen, angenommen.

Der letzte Artikel der Provinzial-Correspondenz über die Wahlen erhielt am 6. October durch ein anderes gubernementales, wenn auch nicht halb-officielles Blatt, die „Nordb. Allg. Ztg.“, einen ergänzenden Commentar, der nicht unbeachtet bleiben wird. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Enthaltung der Regierungsbeamten von

jedem Eingriff in die völlig freie Entfaltung der Wahlbewegung, wie sie die Provinzial-Correspondenz in Aussicht gestellt, nicht eine völlige Passivität Seitens der Regierung bedinge und die positive Pflicht nicht ausschliesse, den Wählern gegenüber ihre Stellung zu präcisiren, damit diese wissen, wohin und auf welche Candidaten sie ihr Augenmerk zu richten haben, wenn sie die Politik der Regierung unterstützen wollen. Mit diesen Worten soll wohl sicherlich nicht auf sogenannte officielle Candidaturen hingewiesen werden. Der Artikel sagt auch weiterhin, im Anschluß an den früheren der Provinzial-Correspondenz, daß in der gegenwärtigen Sachlage ausdrückliche Kundgebungen der Regierung weniger erforderlich wären, weil die Stellung der Regierung, namentlich in dem Kampfe gegen die Ultramontanen, der für die Bedeutung des Wahlergebnisses der hauptsächlichste Gesichtspunkt sei, schon hinlänglich festgestellt wäre. Wie sich nun in der Praxis das Alles gestalten wird, dürfte sich bald übersehen lassen. Man wird weder den Voratz der Regierung bezweifeln, die Wahlfreiheit nicht zu beeinflussen, noch die Aufrichtigkeit des Wunsches, daß Wahlergebnisse ihr, der Regierung, in dem kirchenpolitischen Kampfe den nöthigen Succurs gewährt werden. Eine Unterstützung der national-liberalen Partei durch die Organe der Regierung steht danach jedenfalls wohl nicht in Aussicht, wird auch von der Partei nach der Lage der Dinge kaum erwartet. Auch dies beweist, daß die Liberalen, wie schon mehrfach bemerkt, in erster Linie auf sich selbst gestellt sind und für ihre Vertretung in der Kammer vor Allem selbst zu sorgen haben werden. Ein Zusammengehen mit den zunächst verwandten Parteien, wo sich das Bedürfnis darbietet, wird dann noch immer stattfinden können und auch gewiß erprobliche Resultate erzielen. Eine solche Haltung wird auch die Richtung des Ministeriums um so weniger durchkreuzen, als die gemeinsame Frontstellung aller gemäßigten Parteien gegen den ultramontanen Clerus die selbstverständliche Voraussetzung bleibt.

Der Geheime Legationsrath v. Reudell hat sich am 4. Mittags auf einige Tage nach Varzin zum Fürsten Bismarck begeben. Die vielfach untaulenden und sich eben so vielfach widersprechenden Gerüchte in Betreff der Reise des Fürsten nach Wien bei Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers daselbst dürften einfach dahin zu präcisiren sein, daß die Reise lediglich von dem körperlichen Wohlbefinden des Fürsten abhängig gemacht werden wird. Daß derselbe bei seiner jüngsten Anwesenheit zu Ehren des Königs von Italien nicht frei von seinem rheumatischen Hüftleiden war, mag aus dem Umstande erhellen, daß er sich zum Gehen in seiner Behausung eines Stockes bedient hat. Aus diesem Grunde nahm er auch nicht an der Jagd in Hubertusstock Theil. Nach den neuesten Nachrichten ist sein Zustand in erfreulicher Besserung begriffen. Das General-Postamt hat die 208. und letzte Feldpost-Ordnung seit Ausbruch des Krieges gegen Frankreich im Jahre 1870 erlassen. In einer Anlage zu derselben spricht es sich dahin aus, daß, wenn es der Deutschen Feldpost gelungen sei, den in früheren Feldzügen erworbenen guten Ruf auch während des letzten gewaltigen Krieges zu bewahren, dieses Ergebnis in erster Linie dem einmüthigen, kraftvollen und ausdauernden Zusammenwirken aller zur Theilnahme berufenen gewesenen Organe zugeschrieben werden müsse. Das General-Postamt nimmt daher gern Veranlassung, den Herren Beamten und Unterbeamten, welche durch ihre aufopfernde Thätigkeit im Felde wie in der Heimath zur Erreichung jenes Erfolges beigetragen haben, für die in schwerer Zeit bewährte Pflichttreue und patriotische Hingebung seine Anerkennung auszusprechen. Eine zweite Anlage enthält ein Verzeichnis derjenigen Beamten u. der Deutschen Reichs-Postverwaltung, welche während des Krieges gegen Frankreich in den Jahren 1870—1871 gefallen oder in Folge von im Felddienst erlittenen Verwundungen, beziehungsweise Krankheiten gestorben sind. Die Zahl dieser Personen beträgt 145.

— Fürst Bismarck wird, so scheint es, in der That

nach Wien reisen, aber nach seiner Rückkehr von dort nicht hier bleiben, sondern aller Wahrscheinlichkeit nach wieder nach Varzin zurückkehren und erst gegen Ende d. J. seinen bleibenden Aufenthalt in Berlin nehmen. — Der Geh. Rath Jacobi hat jetzt die Obliegenheiten seines Amtes in vollem Umfange übernommen und führt auch das Protocoll im Ministerrath. Sein bisheriger Stellvertreter v. Meyeren hat jetzt seinerseits einen Urlaub angetreten.

Da bei Aenderungen in den Grenzen von Schul-Inspectionen bei dem Wechsel in der Person der Kreis- und Local-Schulinspectoren jedes Mal die Uebergabe der Schulacten an den Nachfolger erfolgen muß, so sollen die auf Schulangelegenheiten bezüglichen Schriftstücke nicht mit andern, namentlich auch nicht mit den auf die Pfarr- und Kirchen-Angelegenheiten bezüglichen Acten vermischt werden. Die geschäftliche Ordnung soll durchaus aufrecht erhalten bleiben und damit die völlige Sonderung der das Volksschulwesen behandelnden Acten von den Pfarr-Archiven; auch muß diese Einrichtung, wo sie noch nicht bestehen sollte, zur Ausführung gelangen, damit die Schulacten jeder Zeit vollständig und geordnet sind und ohne Zeitverlust und Verwirrung entnommen werden können. Namentlich werden die mit der Local-Schulinspection beauftragten Geistlichen eine derartige Sonderung, wo sie nicht schon vorhanden ist, unverzüglich vornehmen und fernerhin strengstens beobachten, auch die Schulrevisoren sich zu überzeugen haben, daß die Archive der Schulvorstände wohl geordnet sind.

* Der Chef der Admiralität, Generalleutnant von Stöck, hat in Begleitung des Militärattachés der Deutschen Botschaft in London mit Erlaubnis des Britischen Kriegsministeriums in den letzten Tagen das Arsenal von Woolwich besichtigt.

* Dieser Tage stellten sich in Posen sechs Cleriker des dortigen Geistlichen-Seminars, um ihrer Militärpflicht zu genügen. Einer der jungen Männer erkrankte in der Sutane.

* Herr von Balan wird sich zu Anfang der nächsten Woche auf seinen Posten nach Brüssel zurückbegeben.

* In Weiningen Hofkreisen erregt seit kurzem folgender Vorfall mannigfachen Aufsehen. Der Herzog, welcher bekanntlich seit einiger Zeit mit der früheren Schauspielerin Fräulein Ellen Franz vermahlt ist, beabsichtigte mit seiner jungen Gattin einen längeren Aufenthalt am Genfer See und zwar auf einer Besitzung zu nehmen, welche seiner verstorbenen Gemahlin, einer Tochter der Prinzessin Marianne der Niederlande, zugehörte. Die Prinzessin-Mutter, auf welche das Eigenthum an jener Villa nach dem Tode der Herzogin von Sachsen übergegangen war, hatte von der Absicht des neuvermahnten Herzogs Kenntniß erhalten und ihren Beamten Befehl erteilt, dem Herzoglichen Paare die Aufnahme in dem Schlosse zu verweigern. In Folge dieses Befehles mußte der Herzog von seinem Vorhaben Abstand nehmen und einen anderen Ort zur Billegiatur für seine junge Gattin wählen.

Oesterreich.

Pesth, 3. October. Ein Ungarischer Abgeordneter, der die neu eiderleibte Militärgrenze bereiste und dessen Berichte als ganz verlässlich betrachtet werden, schildert die dortigen Zustände in einem Ungarischen Provinzialblatte; wer einen Begriff über die Vorgänge in den erwähnten Gebietsheilen haben will, wird gewiß aus folgender Schilderung des Abgeordneten klug werden. „Es ist Sonntag Vormittags“, — schreibt unser Gewährsmann als Augenzeuge, „ich befinde mich in einem Dorfe der Banater Militärgrenze; der Ort ist groß und zählt mehrere Tausend Einwohner. In der Mitte desselben befindet sich ein großer Platz, wo früher unter dem Militär-Regime die Compagnie sich zum Exerciren oder zur Parade versammelt hatte. Gemeindehaus, Kirche, Gewölbe u. s. w. sind hier concentrirt. Auf dem Gemeindehause flattert die Serbische Nationalfahne und neben ihr ist die Kaiserliche, die schwarzgelbe Fahne, aufgesteckt. Ich gehe in die Kirche, wo ein junger Geistlicher die Messe liest; nach diesem Acte wendet

er sich zu den Gläubigen und hält folgende Rede: Brüder! Heute Nachmittag werden Euch Schiffe verkünden, daß Ihr auf dem Paradeplatz vollzählig zur Volksversammlung erscheinen sollt. Alle, Jung und Alt, müßt Ihr kommen, Keiner darf zurückbleiben, denn Ihr müßt von Neuem den Kaiser und die Serbische Nation gegen die wilden Magyaren verteidigen. Sie haben den Kaiser überlistet und ihm die Militairgrenze entzogen. Kommt Alle zur Volksversammlung, damit wir uns berathen, wie wir die Verräther, die den Kaiser betrogen, bestrafen sollen. Der es mit den Magyaren hält, den sollt Ihr erschlagen u. s. w. . . Wenn man bedenkt, daß diese Rede am Altar, im Messgewande gehalten wurde, so kann man es den Grenzern nicht verargen, wenn sie sich in das Jahr 1848 zurückversetzt glauben und zu dem Krieg gegen Ungarn sich vorbereiten.“ So lautet der Bericht des Augenzeugen. Die Ungarische Regierung verhehlt sich nicht, daß hier Gefahr im Verzuge sei, doch ist sie auch überzeugt, daß Gewaltmaßregeln hier nichts ausrichten würden und man das Volk nicht bekämpfen, sondern aufklären muß.

Rußland.

Petersburg, 2. October. Die Frauen-Emancipation in Rußland ist dieser Tage durch einen vom Zufall veranlaßten Umstand in ein neues Stadium getreten, dessen weiterer Entwicklung man in Petersburg, wie von dort geschrieben wird, mit Spannung entgegenfieht. In der Stadt Czembrisk fanden sich bei den soeben dort abgehaltenen Wahlen in den Gemeinderath unter den gesetzlich berechtigten Wählern auch zwei Frauen ein, die selbstständig Handlungshäuser, die am dortigen Plage für geachtete Firmen gelten, vorsetzen. Ihre Papiere waren vollständig in Ordnung und der Vorsitzende der Wahl-Commission fand keinen Grund, ihnen das active Wahlrecht vorzuenthalten. Einige Mitwähler waren jedoch anderer Meinung und erhoben Protest gegen die Zulassung von Frauen zur Ausübung des Wahlrechts, weil es eben Frauen seien. Es wurde hierauf eine Abstimmung vorgenommen und diese hatte das Ergebnis, daß die bei weitem größte Majorität der verammelten Wahlberechtigten für die Zulassung der Frauen zu dem Wahlaacte stimmte. Diese übten denn auch ihr Wahlrecht ganz anstandslos aus, und die ganze Sache schien hiermit erledigt zu sein. Doch der Gouverneur der Stadt dachte anders über diesen Punkt, als die Mehrzahl der Bürgerschaft von Czembrisk, und cassirte einfach die Wahl als ungültig in Folge der ungesetzlichen Theilnahme von Frauen an derselben. Diese Maßregel regte die öffentliche Meinung in der Stadt heftig auf und die ganze Angelegenheit wurde jetzt nach Petersburg zum Austrag geleitet, der, wie er auch immer ausfallen mag, in der Russischen Gesellschaft als eine bedeutende Kundgebung der gegenwärtigen Tendenzen der Russischen Regierung aufgefaßt werden wird.

Nach der Zurecht. Ztg. beläuft sich die Zahl der in den 140 Städten und Niederlassungen des Khanats Khiva in der Knechtschaft schmachtenden Perser beiderlei Geschlechts auf 36,806. Davon sind eigentliche Sklaven 29,291 und befreite Sklaven (asat und chanasat) 6515. Diese vom jetzigen Khan und seinen Vorgängern freigelassenen Sklaven besitzen 2634 Tanaps Ackerland und 3 Tanaps Gärten, so daß auf jeden Freigelassenen etwas über $\frac{1}{3}$ Tanap Land zu seinem Unterhalt kommt. Die factischen Sklaven dagegen (dugma) sind gar nicht versorgt. Hieraus erklärt sich denn auch zum Theil die Verwilderung, die ihnen Manche zum Vorwurf machen, und der in letzter Zeit häufig wahrgenommene Diebstahl. Uebrigens haben trotz des vom Khan auf die Aufforderung des Oberbefehlshabers erlassenen Freilassungsmanifestes doch nicht alle Sklavenbesitzer ihre Sklaven befreit, im Gegentheil haben einige, wie es heißt, dieselben in Ketten geworfen. So sollten sich beispielsweise in der Stadt Ghanka 2500, in Sargoli 100, in Almetshet 25, in Legen 45 Sklaven in Ketten befinden. Am Tage werden sie angeblich aufs Feld zur Arbeit geführt, zur Nacht aber in Ketten geschmiebet und eingeschlossen, damit sie nicht zu den Russen entfliehen können. Sie sind so vertheilt, daß sie nur noch durch ihre Gestalt an den Menschen erinnern.

Frankreich.

* Der neue Französische Botschafter am Hofe von St. James, Herzog von Decazes, gedenkt in der nächsten Woche nach London abzureisen; derselbe wird von dem Marquis d'Aragon als Gesandtschafts-Attaché begleitet sein. Der Herzog will nur seine Beglaubigungsschreiben bei der Königin überreichen und dann sofort nach Paris zurückkehren, um seinen Deputirtenrecht bei der Rückkehr der Nationalversammlung einzunehmen.

* Einer an Italienische Blätter gerichteten Correspondenz entnehmen wir, daß man in der Französischen Hauptstadt schon alle Vorbereitungen zum würdigen Empfang Heinrich's V. trifft. Die legitimistischen Damen von Marfeille stücken gegenwärtig einen kostbaren weißen Balbachin für den Einzug. Herr Barbie beaufsichtigte bereits die Arbeiten des neuen Théâtre de l'Opera, um sich zu überzeugen, ob die Arbeiten im Saale schon so weit vorgeschritten sind, daß die feierliche Eröffnung von des Königs eigener Person erfolgen könne.

Italien.

* Der „Commercio di Genova“ versichert aus offizieller Quelle, daß die beiden Minister Minghetti und Visconti-Venosta eine Note in Bezug auf das Resultat der Reise Victor Emanuels nach Wien und Berlin ausgearbeitet haben, diese Note soll sogleich nach ihrer Approbation durch den Ministerrath an sämtliche Vertreter Italiens im Auslande versandt werden. Der Römische Correspondent des Mailänder „Corriere“, welcher ebenfalls Kenntniß von der beabsichtigten Circularnote erhalten hat, glaubt versichern zu dürfen, daß der Minister des Aeußern nicht verfehlen wird, auf die hohe Bedeutung der Reise des Königs und auf die wichtigen Folgen, die sie nach sich ziehen wird, hinzuweisen, und namentlich hervorzuheben, daß durch dieselbe die letzten Spuren der Jahrhundertalten Feindschaft zwischen Deutschen und Italienern vertilgt worden sind. Andererseits wird er sich aber auch angelegen sein lassen, jede Frankreich feindliche Auslegung, welche eine gewisse Partei der Reise des Königs geben möchte, zu widerlegen. Glücklicher Weise braucht man Frankreich noch nicht mit den Französischen Legitimisten und Ultramontanen zu identificiren. Gegen diese hat sich unsere Regierung bei den beiden Hauptmächten von Central-Europa einen Rückhalt zu verschaffen gesucht. Unter den gegenwärtigen politischen Verhältnissen ist dieser Rückhalt die beste Bürgschaft des Friedens und Herr Visconti-Venosta wird erklären lassen, daß die auswärtige Politik der Italienischen Regierung vorzugsweise darauf gerichtet ist, Frieden und freundschaftliche Beziehungen mit allen Mächten zu unterhalten. Das Einverständnis der Italienischen Regierung mit der Deutschen und Oesterreichisch-Ungarischen war schon vor der Reise des Königs kein Geheimniß, nach derselben ist es aber aller Welt offenkundig geworden, so daß Niemand mehr daran zweifeln kann. Um aber die intimen Beziehungen zwischen dem Königreich Italien und dem Deutschen Reiche noch deutlicher hervortreten zu lassen, verhandelt man gegenwärtig darüber, die Gesandtschaften in Berlin und Rom zum Rang von Botschaftern zu erheben. Der Fürst Bismarck soll die Initiative dieses Planes erfaßt und ihn den Italienischen Ministern vorgeschlagen haben. Die Herren Minister Minghetti und Visconti-Venosta sollen auch nicht abgeneigt sein, auf den Wunsch des Reichskanzlers einzugehen, sie schwanken aber noch wegen des Umstandes, daß die Botschafter zu dem Monarchen, an dessen Hofe sie accreditirt sind, ohne Vermittelung der Minister Zutritt haben, was nicht zu unserm ganz consequent durchgeführten constitutionellen System paßt. Aus diesem Grunde kann noch kein bestimmter Entschluß in dieser Richtung zu Stande, der Plan ist aber deshalb noch nicht aufgegeben und wird ausgeführt werden, sobald man zur Ueberzeugung gekommen ist, daß die wirklichen Vortheile desselben seine möglichen Nachteile überwiegen.

* Der „Courier de Paris“ läßt sich von seinem Correspondenten in Rom folgendes berichten: Soeben komme ich aus dem Palast La Minerva, wo ich, allerdings nicht ohne Schwierigkeiten, genaue Kenntniß von den Vorgängen der letzten Minister Sitzung, welcher Minghetti selbst präsidirte, nehmen konnte. Mehrere wichtige Gegenstände lagen zur Berathung vor. Doch zunächst ein Wort über das Expösé, welches Minghetti über die Reise des Königs gab: Nachdem er zunächst offen erklärt hatte, daß weder in Wien noch in Berlin ein Freundschaftsvertrag unterzeichnet worden sei, fuhr er fort: „Es sind drei große Eventualitäten, welche in kurzer Zeit eintreten können und welche Italien in allen ihren Phasen interessiren müssen: Heinrich V. in Paris, Don Carlos in Madrid und der Papst in Rom. Die Ansichten Oesterreichs und Preußens, diesen Eventualitäten gegenüber, kennen zu lernen und zu sehen, ob die Meinungen dieser Länder sich mit den unsrigen vereinen lassen, war jetzt unsere einzige Aufgabe. Wenn nun auch kein wirklicher Vertrag mit den permanenten Mächten abgeschlossen ist, so sind doch Ehrenverpflichtungen dabeilbst eingegangen worden, daß die Haltung dieser drei Mächte betreffs dieser Ereignisse durchaus identisch sein wird. In Betreff des Concilave ist eine absolute Neutralität den vorläufigen oder definitiven Entscheidungen gegenüber festgesetzt worden, ausgenommen, wenn ein Franzose zum Papst erwählt werden sollte.“

* Dem Florentiner „Corriere Italiano“ wird von Rom geschrieben, daß mehrere Abgeordnete nach der Eröffnung des Parlaments das Ministerium wegen der Veröffentlichung von Staatsdocumenten in dem Werke Lamarmora's interpelliren und wenn es sich dabei herausstellen sollte, daß der General durch die verantwortlichen Minister nicht ermächtigt gewesen ist, den Staatsarchiven Aktenstücke zu entnehmen und sie zu publiciren, wie er gethan, den Antrag stellen wollen, ihn wegen Mißbrauchs von Documenten, welche ausschließliches Staatseigenthum sind, in Anklagestand zu versetzen. Der Eindruck, welchen das Buch Lamarmora's in allen diplomatischen Kreisen, namentlich aber in Deutschland gemacht hat, ist ein so schlechter, daß er kaum durch den einstimmigen Tadel der ganzen Italienischen Presse hat wieder gut gemacht werden können.

* Der „Paese“ berichtet: Der Ministerpräsident hat im Gespräch mit seinen Freunden über die Reise des Königs nach Wien und Berlin geäußert, daß er in Folge

seiner Unterhaltungen mit Molte zur Ueberzeugung gekommen sei, daß in Italien vor allem für tüchtige Nationalbewaffnung gesorgt werden muß, und daß eine seiner ersten Kammervorlagen darauf gerichtet sein wird.

Spanien.

Madrid, 4. October. Die Reise, welche der Colonialminister Soler den 20. October nach Portorico und Cuba unternehmen wird, dürfte ungefähr drei Monate dauern, und wird, so hofft man, wenigstens wesentlich dazu beitragen, die ökonomische Lage von Cuba zu verbessern. — Der Correspondencia zufolge ist im Plane, die Schuld von Cuba und von Spanien zu vereinigen.

— Es heißt, daß nach Bewältigung der Cantonal-Insurrection Herr Castelar beabsichtigt, ein Memorandum an die Mächte zu richten, um die Politik darzulegen, welche die Spanische Regierung zu verfolgen vor hat.

— An der Spitze von 1500 Carlisten bemächtigte sich Tristany durch einen Ueberfall der Stadt Ball's, wurde aber daraus mit Verlust verjagt. — Die zwischen dem General Moriones mit 13,000 Mann und den Carlisten bei Estella erwartete Schlacht wurde von letzteren nicht angenommen. Dieselben räumten in Hast Estella, welches hierauf von den Truppen besetzt wurde.

Niederlande.

* Die Zeitungen von Java veröffentlichen einen Brief des Holländischen Generalgouverneurs, worin derselbe die Journale auffordert, nicht das Geringste über die zweite atchinesische Expedition zu veröffentlichen. Zu gleicher Zeit ist ihnen mitgetheilt worden, daß, wenn sie dieser Aufforderung nicht Folge leisteten, sie sich den strengsten Maßregeln aussetzen würden. Das „Handelsblatt“ constatirt, daß diese zweite Expedition zum mindesten aus 7000 Mann Infanterie bestehen soll; über die Zahl der Artillerie ist noch nichts bekannt.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 7. Oct. Der altkatholische Bischof Reinkens hat heute Mittags in Gegenwart der von ihm abhbitreten bekannten Zeugen den Eid in die Hände des Cultusministers abgeleistet.

— Der „Spen. Ztg.“ zufolge wohnten der Vereidigung Reinkens der Unterstaats-Secretär, die Räte des Cultusministeriums und die von Reinkens abhbitreten Zeugen, darunter auch Knoob und Hafenclever, bei. Nach einer Anrede des Cultusministers, die hervorhob: es sei eine Gerechtigkeitspflicht, daß der Staat den Altkatholiken helfe, umso mehr, als die Altkatholiken bereit seien, dem Kaiser zu geben, was des Kaisers sei, erwiderte Reinkens in ähnlichem Sinne und leistete dann den Treuschwur. Aus der Eidesformel, die dem seitherigen Eide der katholischen Bischöfe sich möglichst anschlöße, waren diejenigen Stellen entfernt, aus welchen katholische Bischöfe bisher zu interpretiren gesucht hatten, daß das Gelöbniß des Gehorsams gegen die Staatsgesetze nur so weit gehe, als der dem Papste geleistete Eid nicht entgegenstehe. Nachmittags findet beim Cultusminister zu Ehren Reinkens ein Diner statt, dem sämtliche Minister beiwohnen. — Die „Spen. Ztg.“ bestätigt, daß die Synodal-Repräsentanz nunmehr auch bei Bayern, Baden und Hessen die Anerkennung beantragen werde.

— 8. Octbr. Der Provinzial-Correspondenz zufolge finden die Wahlmänner-Wahlen voraussichtlich am 28. Oct., die Abgeordneten-Wahlen am 4. November statt und die Einberufung des Landtags noch in erster Hälfte des Novembers.

Stettin, 7. October. Die „Dfster-Zeitung“ theilt mit, daß das Oberpräsidium Posen sei veranlaßt, Ledochowski zur Niederlegung des Amtes aufzufordern.

Baden-Baden, 7. October. Der Großherzog und die Großherzogin von Baden reisen gleichzeitig mit dem Deutschen Kaiser nach Wien und werden, der Einladung des Kaisers Franz Joseph folgend, in der Hofburg wohnen.

Wien, 7. October. Der Prinz und die Prinzessin Carl von Preußen werden nach einem Aufenthalt in Venedig, wie das „Telegraphen-Correspondenz-Bureau“ erzählt, noch im Laufe dieses Monats sich hierher begeben. — Die Königin von Griechenland wird heute Nachmittag im strengsten Incognito mit dem Giltzuge von Krakau hier eintreffen.

Trianon, 7. October. In der heutigen Sitzung des Proceß Bazaines wurde der Bericht des Generals Riviere weiter verlesen. Die als Richter functionirenden Generale hatten Situationskarten, um auf ihnen die Einzelheiten der Operationen des Marschalls genau zu verfolgen. Letzterer beharrte in der gleichen ruhigen Haltung wie gestern. Der Bericht bot wenig Gesichtspunkte von Interesse dar. Nur als erwähnt wurde, daß mehrere von Bazaine an den Marschall Mac Mahon gerichtete Depeschen durch den Obersten Stoffel, welcher als Chef des Nachrichten-Befehls im Stabe des Letzteren fungirte, unterschlagen seien, machte sich eine lebhaftere Bewegung unter den Zuhörern bemerklich, und auch unter den Richtern schien die Behauptung dieser Thatfache einen großen Eindruck hervorgerufen.

London, 7. October. Nach einer dem Agenten der „Newyorker Daily Graphic“ zugegangenen telegraphischen Nachricht ist der zu der Reise nach Europa ausgerüstete Luftballon heute Morgen 9 Uhr von Newyork in östlicher Richtung abgegangen.

Madrid, 6. October. Moriones Schlug, Regierungsnachrichten zufolge, bei Agazua in Navarra die Carlisten, die er trotz ihrer starken Stellungen völlig zerprengt und lebhaft verfolgte.

Bern, 7. October. Der Bundesrath hat heute den von der Minorität des großen Rathes in Neuenburg gegen das neue Neuenburger Kirchengesetz erhobenen Recurs mit Rücksicht auf die cantonale Souveränität abzuweisen beschlossen.

Belgrad, 7. October. Auf Befehl des Großveziers muß der Bahnbau Schumla-Adrianopel aus strategischen Gründen sofort begonnen werden.

Kopenhagen, 7. October. In der heutigen Sitzung des Folketings ist vom Finanzminister ein Gesetzentwurf eingebracht worden, durch welchen derselbe ermächtigt wird, die Anleihe vom Januar 1864 in London zu kündigen.

Haag, 7. October. Die zweite Kammer hat sich heute auf unbestimmte Zeit vertagt.

Athen, 6. October. Von Seiten der Regierung ist eine administrative Berichterstattung über die dienstlichen Verhältnisse und den Personalstand der sämtlichen Behörden des Königreichs angeordnet, um als Grundlage für die demnächstige allgemeine Reform derselben zu dienen.

New York, 7. October. Der Donalbson'sche Ballon ist noch nicht abgegangen. Beim zweiten Versuch zum Aufsteigen erfaßte ein Orkan den Ballon, in dem sich Donalbson und seine Gefährten befanden, die sich durch einen Sprung aus einer Höhe von 30 Fuß retteten.

Provinzielles.

Königsberg. Noch bildet die gräßliche Unthat an Hotelier Dreher das Tagesgespräch. Der Hergang wird in so verschiedenen, nämlich zu Gunsten des Thäters übertriebene Varianten erzählt, daß wir uns veranlaßt fühlen, nachstehend das Richtige, so weit es sich über einen Vorfall, der außer dem Massakriten und den drei Verhafteten keinen Augen- und sonst nur noch einen Ohrenzeugen hinter der Wand gehabt hat, ermitteln lassen, mitzutheilen: Dreher applicirte seinem Factor, als dieser sich renitent bewies, eine Ohrfeige, worauf derselbe mit den Worten: „Was, Kröte, Du schlägst mich?“ einen eisernen Spaten (Kohlen-Schanfel) ergriff, Dreher niederschlug und auch noch des wehrlos Daliegenden Kopf so entseßlich mit dem scharfen schweren Spaten bearbeitete, daß später Kopf und Gesicht selbst nach sorgfältiger Abwaschung nur noch einem blutrünstigen Fleischklumpen glichen. Der mit inhaftirte Kellner hatte, nachdem er diesen Mißhandlungen eine Weile zugehört, dem Factor zugerufen: „Nun ist's genug, Du schlägst ihn sonst noch todt.“ Der aber hatte geantwortet: „Ich schlage ihn auch todt“ und der ebenfalls arretirte Kutscher hatte ihn noch angefeuert: „Wie ihm ordentlich, er hat's verdient.“ — Wir wollen dem Urtheile der Geschworenen in keiner Weise vorgreifen, wollen weder die inittirte Handlung Dreher's, noch die blutige Vergeltung, die der Factor geübt, kritisiren, entschuldigen oder verdammen, nur glauben wir nicht gleichgiltig gegen die höchst bedauerliche Stimmung verharren zu dürfen, welche sich der Dienstbotenkreise bemächtigt hat. Diese nehmen sämmtlich offen und mit Leidenschaft für den Factor Partei, sie preisen seine That hoch und bedauern ihn, nicht der Strafe wegen, die ihn treffen werde, denn diese, triumphiren sie jetzt schon, werde ja nicht viel auf sich haben, sie bedauern ihn nur deshalb, weil er von „den Herren“ jetzt verdammt werde. Aber es werde sich, sagen sie hinzu, Mancher ein Beispiel daran nehmen, die Herrschaften könnten sich jetzt in Acht nehmen. Was die Strafe anbetrifft, die dem Factor bevorsteht, so ist Folgendes zu bemerken: Die Anklage wird jedenfalls nur auf vorläufige Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge zu richten sein, wofür auf Zuchthaus oder Gefängniß, je nach den Umständen, beides nicht unter 3 Jahren, zu erkennen ist; werden indes mildernde Umstände als vorhanden angenommen, so kann bis auf 3 Monate Gefängniß hinabgegangen werden. — Die oben berührte bedauerliche und bedrohliche Stimmung unter den Dienstboten ist bereits eine der schönsten Früchte, welche aus der von den Socialdemocraten gestreuten Saat hervorgegangen. Der Staatsanwalt kennzeichnete dieselben neulich in seinem Plaidoyer wider den ehemaligen Arbeiter Louis Eckstein als eine Partei, welche vor keinem Mittel zurückschene. Das hat sie jetzt wieder bewiesen, indem sie sich nicht scheut, diesen Louis Eckstein, gleichsam als wollte sie nun erst recht einen Trumpf darauf setzen, als ihren Candidaten für die Reichstagswahl aufzustellen, nachdem in öffentlicher Criminalsitzung actenmäßig nachgewiesen worden, daß Eckstein wirklich, was sie bis dahin mit ihm bestritten, ein wegen gemeiner Verbrechen mit Zuchthaus bestraffter Mensch sei. An ihren Freitagen soll ihre Erkennung! — Der Dreher'sche Fall hat dazu beigetragen, es offenbar werden zu lassen, daß die gefährlichsten Anschauungen bereits epidemisch unter den Arbeiterklassen um sich greifen. Darüber täusche sich Niemand; wir gehen schrecklichen Zuständen entgegen. Der Witzableiter gegen das heraufziehende Gewitter ist noch nicht erfinden. Die neuen Gesetze, so wohl gemeint deren ausgleichende und vermittelnde Tendenzen sein mögen, scheinen nur geeignet, die Gefahr noch zu vergrößern und näher zu bringen.

Marienburg, 6. October. Das Gymnasium zu Marienburg ist, wie uns mitgetheilt wird, in die Zahl der königlichen Gymnasien aufgenommen worden. Wer da weiß, wie schwer es der hiesigen Commune bei ihrer nicht glänzenden Finanzlage geworden, das Gymnasium zu unterhalten, der wird die Befriedigung zu würdigen wissen, die obige Mittheilung bei einem großen Theile der Bevölkerung hervorgerufen hat. Wenn auch fernherhin die Stadt nicht unbedeutende Geldopfer für das Gymnasium jährlich bringen muß, so ist sie jetzt doch durch die Ueberleitung desselben in die Staatsverwaltung in die glückliche Lage versetzt, mehr für die anderen städtischen Lebensstellen thun zu können, zumal ihr noch aus der Staatskasse eine jährliche Unterstützung von 1200 Thaler für Aufbesserung der Lehrergehälter überwiesen worden ist. — Während so nun die Lehrer Marienburgs einer bessern Zukunft entgegensehen, ist einem von ihnen diese schöne Aussicht durch vorläufige Amtsussetzung und Reducirung seines ohnehin geringen Gehaltes auf die Hälfte der bisherigen Höhe getrübt worden. Insubordination gegen den Leiter der Georgschule soll der Grund zu dieser Maßregel sein. Wir müssen das Schicksal dieses Mannes um seiner zahl-

reichen Familie willen — er ist Vater von 8 Kindern — tiefe beklagen, nachdem er erst vor wenigen Tagen sein 25jähriges Amtsjubiläum im stillen Kreise seiner Amtsgenossen gefeiert hatte, ohne Fahnenhonneur, Ordensüberreichung und offizielle Gratulationen, wie sich dessen kurz vorher ein anderer glücklicherer Bewohner unserer Stadt zu erfreuen gehabt hatte.

Locales.

y. So manchmal haben wir unsere Freude daran gehabt, wenn am heitern Himmel der Vollmond auf unsere brennenden Gaslaternen mit höhnischem Gesichte herabgesehen hat und dabei wohl, ebenso wie wir, an unsere ziemlich schlaffen Stadtsäckel gedacht haben mochte. Den Schaden sucht man nun scheinbar dadurch einzuholen, daß, sobald nur Mondschein im Kalender steht, das Gas unter allen Umständen verschwinden muß. So war es auch am Abende des 8. d. Mts. Um 7 Uhr war es finstere Nacht und auch nicht ein Flämmchen half uns über den an und für sich stolprigen Weg nach dem Friedrichsmarte, der selbst am Tage schwer aufzufinden ist. Man geriet mit seinem Nächsten in fortwährende Grambolage und in verschiedene der in den Nebenstraßen reichlich vorhandenen Pfützen. Wir möchten den Magistrat höflichst gebeten haben, wenn schon gespart werden soll, es nicht mit dem Gas anzufangen. Wir leben ja überhaupt jetzt in einer Zeit, wo der Kampf zwischen Licht und Finsterniß mit allen geistlichen Waffen geführt wird, weshalb da noch den Finsternissen durch Unterdrückung der Straßenbeleuchtung entgegen kommen? Die Parole muß fortan heißen: „Es werde Licht!“ und hoffen, daß bei eintretender Dunkelheit auch die Gasanstalt danach zu handeln angewiesen wird.

Gerichtshalle.

1. Durch die vor einem Geschäfts-Agenten verkaufbare Punctuation vom 20. Juli 1872 verkaufte der Wirth August Lippke sein Grundstück Birkeninken No. 294 an den Kaufmann Julius Reichert in Pröculs für 1550 Thlr. und Uebernahme eines Ausgebüdes für die Altstier Friedrich Behrendt'schen Eheleute zum Kapitalwerthe von 1195 Thlr. mit der im § 5 stipulirten Bedingung, daß der gerichtliche Contract binnen 6 Tagen, nach welchen jene Punctuation erst Gültigkeit erlange, abgeschlossen werden solle, wozu nächst dann Käufer die Kosten und Stempelgebühren des Vertrages zu übernehmen sich verpflichtete. Aber noch vor Ablauf der 6 Tage wurde die Punctuation, welche übrigens von der des Schreibens unklüglichen Frau Behrendt nur unterkreuzt war, am 23. Juli 1872 aufgegeben, was der auf derselben von der Hand des Reichert gesetzte Vermerk ergibt. Die Contractanten hatten sich nämlich Behufs Abschluß des gerichtlichen Vertrages an den Richter der Königl. Kreisgerichts-Commission Pröculs gewendet, waren von diesem aber abgewiesen, weil das betreffende Grundstück zur Subhastation stand, auch bereits anderweit verpachtet war. Auf Denunciation eines bei der Sache ganz Unbetheiligten kam die Sache zur Kenntniß der Steuerbehörde, welche gegen jeden Teilnehmer an der Punctuation eine Strafe von 110 Thlr. wegen unterlassener Stempelverwendung festsetzte. Lippke hat sich hierbei beruhigt, wogegen Reichert und die Behrendt'schen Eheleute auf gerichtliches Gehör provocirt haben. Bei der heutigen Verhandlung machte der Verteidiger der Angeklagten geltend, daß nach der Allerhöchsten Cabinetsordre vom 19. Juni 1834 von einer Stempelhinterziehung nicht die Rede sein könnte, sobald die Contractanten binnen der gesetzlichen 14tägigen Frist — wie dies hier geschehen — die Punctuation dem zuständigen Richter Behufs Aufnahme des gerichtlichen Vertrages übergeben hätten. Daß der Richter diese unter Zurückgabe der Punctuation abgelehnt, könne nicht zum Nachtheile der Angeklagten gereichen und beantragte er die Freisprechung derselben. Der Gerichtshof verwarf diesen Einwand, der nur dann sich haltig sein würde, wenn die Punctuation bei Gericht geblieben, nicht aber zurückgegeben wäre und verurtheilte dann den Angeklagten Reichert zu Einhundert und zehn Thalern Geldbusse, wogegen er die Behrendt'schen Eheleute freisprach. Betreffs der Letzteren führte er aus, daß, da sie erweislich in Gütergemeinschaft lebten, der Ehemann allein nicht das Recht hätte, Betreffs des Beiden zustehenden Ausgebüdes Verfügung zu treffen, daß vielmehr die Einwilligung der Ehefrau dazu gehöre, welche aber, da sie Schreibens unklügig, gerichtlich oder notariell abzugeben gewesen wäre, daß die Punctuation Betreffs der Behrendt'schen Eheleute demnach, da sie von der Ehefrau nur unterkreuzt sei, ohne rechtliche Wirkung und daher auch nicht stempelpllichtig sei.

2. Eine entartete Tochter sehen wir in der Losran An-nide Salomon aus Davillen auf der Anklagebank. Sie hat in steter Feindschaft mit ihrer leiblichen Mutter gelebt und wieder schon früher öfterer gemißhandelt. Am 13. Mai c. besand sie sich mit ihrem Manne und ihren Eltern im Krug zu Davillen im seligen Vergnügen. Die Mutter der Angeklagten forderte ihren Mann auf, nach Hause zu kommen. Darüber wurde die Angeklagte so empört, daß sie ihre Mutter stieß und schlug, dabei (wie wir von einer Zeugin erfuhr) die Worte ausstehend: „Du bist nicht meine Mutter, ich habe keine Mutter, nur das (auf ihn zeigend) ist mein Vater!“ Diese Behauptung ist nun zwar eine sehr gewagte, da sich der umgekehrte Fall viel leichter aufstellen und verteidigen läßt, indes kommt es hierauf nicht weiter an, da das Angeführte nur für die Gehässigkeit der Angeklagten gegen ihre leibliche Mutter sprechen soll. Der Gerichtshof setzte gegen die Angeklagte eine einmonatliche Gefängnißstrafe fest.

Familien-Nachrichten.

Verbunden: Herr Robert Sudlatits mit Fräul. Marie Mannowky in Königsberg. Herr Premier-Lieutenant Oscar Schröder mit Fräul. Catharina Reibert in Königsberg. Herr Wilhelm Krause mit Fräul. Johanna Popp in Königsberg. Geboren: Herrn G. C. Butsch in Königsberg eine Tochter. Herrn Dr. Antermann in Königsberg eine Tochter. Herrn Oscar Möller in Königsberg ein Sohn. Herrn Louis Mecklenburg in Königsberg eine Tochter.

Schiffahrts- u. Handels-Nachrichten.

Memeler Schiffs-Liste pro 1873.
Eingekommene Schiffe:
Den 7. October.
1073) Deutsches Schiff Actio, Capt. Wge, von Kiel mit Ballast an Edm. Jänisch.
1074) Deutsches Schiff Theeda, Capt. Frey, von Leer mit 637 Stück Eisenbahnschienen an Memeler Eisenbahn.

1075) Deutsches Schiff Immanuel, Capt. Wehle, von Arnis mit Ballast an Fr. Bonater.

Den 8. October.
1076) Engl. Schiff Eaglet, Capt. Noble, von Swinemünde mit Ballast an Graff u. Damm.

1077) Deutsches Schiff Staffette, Capt. Schröder, von Newcastel mit 7213 Ctr. 44 Pfd. Kohlen an Orde.

1078) Deutsches Schiff Jda, Capt. Arendt, von Leer mit 470 Stück Eisenbahnschienen an Memeler Eisenbahn.

1079) Deutsches Schiff Aurora, Capt. Stief, von London mit Ballast an Orde.

Den 9. October.
1080) Deutsches Dampfschiff Der Blitz, Capt. Parrow, von Stettin mit Gütern an Diverse.

1081) Deutsches Schiff Fortuna, Capt. Schiel, von Gent mit Ballast an Orde.

1082) Schwed. Schiff Richard Cobden, Capt. Deberg, von Pillau mit Ballast an Hahn, Füllhaas u. Werner.

New Orleans, 3. October. Das Postdampfschiff des Nordb. Lloyd „Strasbourg“, Capt. J. Barre, welches am 10. v. M. von Bremen und am 13. v. M. von Southampton abging, ist heute wohlbehalten hier angekommen.

Ämtlicher Königsberger Börsenbericht.

In Quantitäten pro Tonne von 2000 Pfd. Zollgewicht.)
Königsberg, 8. October. (Productenbericht.) Weizen loco still, hochbunter pro 2000 Pfd. 84/89 Thlr. Br., 128 Pfd. und 129/30 Pfd. 84 1/2, Thlr. (108 bez., 130 Pfd. 85 1/2, Thlr. (109 bez., 132 Pfd. u. 133/34 Pfd. 86 1/2, Thlr. (110 bez.; bunter pro 2000 Pfd. 79/84 Thlr. Br., 127/28 Pfd. 76 1/2, Thlr. (98 bez.; rother pro 2000 Pfd. 80/85 Thlr. Br., 129 Pfd. 88 Thlr. (102 bez., 130/31 Pfd. 83 1/2, Thlr. (107 bez., Roggen schwere Gewichte gefragt, leichte vernachlässigt, loco inländischer pro 2000 Pfd. 60/68 Thlr. Br., 120/21 Pfd. 62 1/2, Thlr. (75 bez., 122/23 Pfd. 64 1/2, Thlr. (77 bez., 124/25 Pfd. 65 1/2, Thlr. (79 bez., 66 1/2, Thlr. (80 bez., 125/26 Pfd. 66 1/2, Thlr. (80 bez., 127 Pfd. 67 1/2, Thlr. (81 bez., — Rufsischer 113 Pfd. 49 1/2, Thlr. (59 bez., 114/15 Pfd. 50 Thlr. (60 bez., 115/16 Pfd. 50 1/2, Thlr. (61 bez., 118/19 Pfd. 55 Thlr. (66 bez., 119/20 Pfd. 57 1/2, Thlr. (69 1/2 bez., 120/21 Pfd. 58 1/2, Thlr. (70 bez., 121 Pfd. u. 122 Pfd. 59 1/2, Thlr. (71 bez., 122/23 Pfd. 60 Thlr. (72 bez.; loco Rufsischer pro 2000 Pfd. 50/54 Thlr. Br.; pro October pro 120 Pfd. Holl. 58 Thlr. Br., 56 1/2, Thlr. Gd.; pro Frühjahr 1874 pro 120 Pfd. Holl. 55 1/2, Thlr. Br., 54 Thlr. Gd. Gerste flau, loco große pro 2000 Pfd. 52/60 Thlr. Br.; kleine pro 2000 Pfd. 52/58 Thlr. Br., 47 1/2, Thlr. (50 bez., 52 1/2, Thlr. (55 bez., Hafer flau, loco pro 2000 Pfd. 42/52 Thlr. Br., 43 1/2, Thlr. (32 1/2, Thlr. Gd.; pro October pro 200 Pfd. 46 1/2, Thlr. Br., 45 Thlr. Gd. Erbsen loco weiße pro 2000 Pfd. 48/54 Thlr. Br., 50 1/2, Thlr. (68 bez., 51 1/2, Thlr. (70 bez.; graue pro 2000 Pfd. 48/67 Thlr. Br.; grüne pro 2000 Pfd. — Thlr. Br. Bohnen loco pro 2000 Pfd. — Thlr. Br., 54 1/2, Thlr. (73 bez., 54 1/2, Thlr. (73 1/2 bez., Weizen flau, loco pro 2000 Pfd. 35/41 Thlr. Br., 37 1/2, Thlr. (50 bez., 39 1/2, Thlr. (53 bez., Leinfaat flau, loco feine pro 2000 Pfd. 78/90 Thlr. Br., 74 1/2, Thlr. (78 bez., 76 1/2, Thlr. (80 bez., 78 1/2, Thlr. (82 bez.; mittel pro 2000 Pfd. 65/78 Thlr. Br.; ordinäre pro 2000 Pfd. 45/65 Thlr. Br. Rübfaat loco pro 200 Pfd. 80/85 Thlr. Br. Kleefaat loco rothe pro 200 Pfd. — Thlr. Br.; weiße pro 200 Pfd. — Thlr. Br. Rhythmoicum loco pro 200 Pfd. 18/23 Thlr. Br. Rüböl loco pro Ctr. ohne Faß 10 Thlr. Br., 9 1/2, Thlr. Gd. Leinöl loco pro Ctr. ohne Faß 12 1/2, Thlr. Br. Rüböl loco pro Herbst pro Ctr. 2 1/2, Thlr. Br. Leinöl loco pro Ctr. 3 1/2, Thlr. Br. Spiritus-Bericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100% Eralles und in Posten von mindestens 5000 Litres, loco ohne Faß 25 Thlr. Br., 24 1/2, Thlr. Gd.; pro October erste Hälfte ohne Faß 24 1/2, Thlr. Br., 23 1/2, Thlr. Gd.; pro October ohne Faß 23 Thlr. Br., 22 1/2, Thlr. Gd.; pro November ohne Faß 21 1/2, Thlr. Br., 20 1/2, Thlr. Gd.; pro Frühjahr 1874 ohne Faß 21 Thlr. Br., 20 1/2, Thlr. Gd. NB. Die eingekammerten Zahlen zeigen die Preise in Silbergrößen für Weizen pro 80 Pfd. — Roggen pro 80 Pfd. — Gerste und Kleefaat pro 70 Pfd. — Hafer pro 50 Pfd. — Runggetreide pro 80 Pfd. — Rüböl loco pro 72 Pfd. Zollgewicht.

Berlin, den 9. October.

Die heutige Cours-Depesche ist bis zum Schlusse des Blattes nicht eingetroffen.

Telegraphischer Witterungsbericht.

vom 9. October, Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom. Paris 2.	Temp. R.	Wind.	Allgem. Himmelsanicht.
Memel	334,6	9,5	NW. schw.	trübe, Regen.
Gefingfors	—	—	—	—
Petersburg	—	—	—	—
Stockholm	334,8	3,1	Windstille	wenig bewölkt.
Klensburg	334,0	6,8	NW. leb.	bedeckt, Regen.
Königsberg	334,0	9,5	W. f. schw.	bedeckt, Regen.
Danzig	—	—	—	—
Putbus	333,4	6,5	N. schw.	bewölkt.
Göslin	334,7	6,8	Windstille	trübe
Stettin	335,3	7,8	N. schw.	bedeckt, gestern Regen.
Elber	335,8	8,6	NW. schw.	trübe.
Berlin	334,3	9,5	W. schw.	gg. trüb, gg. Reg. Nacht
Röln	335,0	6,6	W. lebhaft	trübe. [Regen.
Paris	—	—	—	—

ür den folgenden Fehel ist die Redaction nicht verantwortlich.

Anzeigen.

Heute wurde meine liebe Frau von einer Tochter glücklich entbunden.
Bachmann, den 8. October 1873.
Fischer.

Den heute Morgens 10 Uhr erfolgten Tod meiner geliebten Frau Marie, geb. Veerbohm, zeige tiefbetrübt hiemit an.
Heinrich Ander.
Ruß, den 8. October 1873.

Im kleinen Schützenaale.
Heute Freitag, den 10. Oct.: **Abend-Concert.**
Anfang 7 1/2 Uhr. — Entree 2 1/2 Sgr.
Im großen Schützenaale.
Sonntag, den 12. Oct.: **Nachmittags-Concert.**
Anfang 3 Uhr. — Entree 2 1/2 Sgr.
ABEND-CONCERT.
Anfang 7 Uhr. — Entree 2 1/2 Sgr.
R. Laade.

Allgemeiner Deutscher Arbeiter-Unterstützungs-Verband.
Am Sonntag, den 12., und Montag, den 13. d. Mts., Abends 6 Uhr, findet die **Annahme neuer Mitglieder** im Gastwirth Schewill'schen Lokale, neben der Englischen Kirche, statt. Um zahlreiche Anmeldungen bittet der Bevollmächtigte.

Bekanntmachung.
Nachdem der Straßenbau in Schmelz bis zur Abzweigung des Oberweges vollendet und dem Verkehr freigegeben worden ist, hat es sich als nothwendig herausgestellt, die polizeilichen Bestimmungen der Allerhöchsten Cabinets-Ordre vom 29. Februar 1840 in Erinnerung zu bringen. Diese Bestimmungen sind im Amtsblatt pro 1840 No 16 mitgetheilt und sollen in mehreren gedruckten Plakaten an geeigneten Stellen neben der fertigen Straßestrecke angeheftet werden.

Der betreffende Chauſſee-Auſſeher ist angewiesen, jede Nichtbeachtung jener Bestimmungen sofort zur Anzeige zu bringen; die an der Straße wohnenden Haus- und Grundbesitzer aber werden ersucht, ihre Angehörigen und Dienstleute auf jene Bestimmungen aufmerksam zu machen und dieselben soviel als möglich allgemein zur Kenntniß zu bringen, damit sowohl die im Interesse des Publikums ausgeführte Straßenanlage überall geschont und erhalten werde, als auch unangenehme Denuncationen und Verurtheilungen möglichst vermieden werden.

Memel, den 8. October 1873.
Der Kreisbaumeister
Meyer.

Credit-Verein.

Vorstands-Sitzung: **Freitag, den 10. October.**
Meinen werthen Kunden und einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich, jetzt im Besitze einer Nähmaschine, beabsichtige, die

Damen-Schneiderei

in meiner Behausung aufzunehmen. Wie bisher im Hause der geehrten Herrschaften wird es auch hier mein eifrigstes Bestreben sein, durch eigene Arbeit, welche stets der neuesten Mode entsprechen wird, wie durch streng reelle Bedienung mir das Vertrauen der mich Verehrenden zu erwerben, sowie jeglichen Anforderungen zu genügen, wobei ich mir noch besonders aufmerksam zu machen erlaube, daß ich auch jede Art von **Velzarbeiten** zur Ausführung übernehme.
Hochachtungsvoll

Marie Schurd,
Wittwenstiftgasse No. 4.

Auction.

Sonnabend, den 11. d. M., Vormittags 11 Uhr, sollen am Schauspielhause 6 Stück 1/2-Ankergefäße mit Strähnen und 1 1/2-Ankergefäß, mehrere Flaschen, alles zu einer Schankwirthschaft brauchbar, sowie ein eiserner Ofen mit Röhren verkauft werden.

Bergau.

Sonnabend, den 11. d. M., Vormittags 11 Uhr, soll am Schauspielhause **1 starkes Arbeitspferd** und mehrere alte Kleidungsstücke verkauft werden durch

Bergau.

Gymnasium.

Sämmtliche Deutschen, Französischen, Englischen, Lateinischen, Griechischen Lehr- und Lesebücher, Lexici, Atlanten hält in den neuesten Auflagen und starken Einbänden zu **billigsten** Preisen vorrätig die Buchhandlung von

Ed. Schneé.

Schreibhefte, im Duzend äußerst billig, sowie alle anderen Schreib- und Zeichen-Materialien halte ebenfalls bestens empfohlen.

Rohes Eis

verkauft **C. F. Daudert.**

Gutkochende alte graue Erbsen
empfehl billigt **H. Lundgreen.**

Sehr gute Esskartoffeln,

besonders zur Aufbewahrung für den Winterbedarf geeignet, sind in **Grambowischen** zu haben. Bestellungen darauf werden im Laden des Herrn **Sinnhuber** entgegen genommen und liegen daselbst auch Proben derselben aus.

Saaröle, Pomaden, Taschentuchparfüms, Räucher mittel, Eau de Cologne,

Seifen, Zahnwasser, Zahnpasta, Kam- und Bürstenwaaren
Goldberg.

Ein feiner grauer Pelztragen

ist billig zu verkaufen **Hospitalstraße 4.**

Delicate Matjes-Seringe

empfehl **H. Lundgreen.**

Schwedische Sicherheits-Streichhölzer,

auch alle andern Sorten gangbare **Streichhölzer** biligt in der Cigarren- und Tabakhandlung

Eduard Lehr jun., Börsestraße 1-4.

Tailentücher, Kinderjäckchen, Ohrenbindchen, Châles, Seelenwärmer, Handschuhe, Kopftücher

billig bei **Adolph Cohn.**

Gänzlicher Ausverkauf wegen Aufgabe des Geschäfts.

Behufs Uebernahme eines auswärtigen Geschäfts stelle ich mein auf der Leipziger Messe persönlich eingekauftes Waaren-Lager, bestehend in den **neuesten und geschmackvollsten Paletot-, Rock- und Hosenstoffen, zum schleunigen Ausverkauf.**

Es bietet sich somit meinen werthen Kunden sowie einem geehrten Publikum Memels und Umgegend Gelegenheit, Waaren zu noch nie dagewesenen billigen Preisen einzukaufen.
Hochachtungsvoll

Herrmann Wittenberg,

Louisen- und Pootjenstraßen-Gäß.

NB. Bestellungen auf Garderoben jeder Art werden schnell, sauber und **billig** ausgeführt. **Kindergarderoben auffallend billig.**

10 Schweine,

halb Englischer Race, zur Mastung sich eignend, sollen, um zu räumen, billig verkauft werden.
Adl. Gößhöfen, den 10. October 1873.
F. A. Reincke.

Siesigen Bauer-Honig

empfehl **G. Matutt,**
Friedrichsmarkt No. 18. 19.

Aechte

Christiansander Anchovis,
das Feinste was darin existirt, in Blechdosen und auch in 3-4 Pfund- und 7 Pfund-Fässchen, wie auch ausgewogen, empfiehlt
C. H. Engel.

Champagner à 30 Sgr pr. Flasche, Portwein u. Rothwein, echten alten Nordhäuser Kornbranntwein, Marschretour (Wagenbitter)
empfehl **Eduard Lehr jun.,**
Börse-Str. 1-4.

Ein Mädchen, das in der Schneiderei und in Putzarbeit geübt, wünscht eine Stelle, gleichzeitig der Hausfrau auch in der Wirthschaft behilflich zu sein. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Ein junges Mädchen aus guter Familie sucht eine Stelle in einem anständigen Hause, im Geschäft oder der Hausfrau in der Wirthschaft zur Hilfe zu kommen. Näheres **Jägerstraße No. 15.**

Ein kräftiger und ordentlicher **Laufbursche** findet sofort Stelle bei **Hoffmann & Liskowski.**

Ein ordentlicher starker **Laufbursche** wird gegen guten Lohn gesucht.

Theod. Kloss & Co.

Eine anständige Kellnerin wünscht zum 20. d. M. eine Stelle. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Eine Gastwirthschaft ist von sogleich zu verpachten. Zu erfragen Friedrichstraße Nr. 16.

Eine Stube, mit auch ohne Möbel, ist billig zu vermieten große Wasserstraße Nr. 19, oben, bei **L. Brumm.**

Zwei Zimmer, zwei Treppen hoch, sind vom 1. November und Speicherräume von sofort zu vermieten. Näheres **Marktstraße No. 30.**

Druck und Verlag von **F. W. Siebert** in Memel. Verantwortlicher Redacteur **Dr. Müll** in Memel. Beilage.

Die Umgestaltung des Deutschen Landes- verteidigungssystems.

Durch das Gesetz vom 13. März d. J. sind der Regierung 72 Millionen Thaler zur zeitgemäßen Umgestaltung der Deutschen Festungen zur Disposition gestellt worden, und zwar sollen nach dem neuen Plane die Festungen Minden, Erfurt, Wittenberg, Kofel, Graubenz, Stettin, Colberg und Stralsund als solche eingehen und die Festungen Köln, Coblenz, Mainz, Kastatt, Ulm, Ingolstadt, Spandau, Güttrin, Posen, Thorn, Danzig, Königsberg, Glogau, Meise, Memel, Pillau, Swinemünde, Friedriessort, Sonderburg und einzelne Punkte der Küsten zeitgemäße Erweiterungen und Verstärkungen erhalten. Die Umgestaltung lagen die Gedanken zu Grunde, daß größere Centralpunkte für die Verteidigung geschaffen werden müßten, deshalb ein Theil der bisherigen Festungen aufgegeben und die bestehenden dafür erweitert werden könnten. Die Zahl der festen Plätze auf ein Minimum zu beschränken, wird durch die ökonomischen und strategischen Rücksichten erforderlich. Die Verwaltungskosten sind sehr groß und die Menge kleiner Festungen erfordert zahlreiche Besatzungstruppen, die somit der Verwendung im Felde verloren gehen. Man wollte sich daher nur darauf beschränken, solche Punkte in das neue Landesverteidigungssystem aufzunehmen, welche durch ihre strategische Lage, Größe und Bedeutung den Gegner durchaus zwingen, sie anzugreifen, man wollte also größere Centralpunkte schaffen. Hierbei sah man von der Befestigung der Hauptstadt Berlin ab, da man die Erfahrung in Deutschland gemacht hatte, daß selbst mit der Einnahme derselben der Lebensnerv des Volkes nicht zerrissen worden war. Berlin selbst soll geschützt werden im Norden durch Spandau, im Süden durch die Niederungen des Rufs- und Notte-Abchnitt, im Osten durch Güttrin und im Westen durch Magdeburg. Außerdem dienen auch noch Glogau und Torgau als Planstellen der Hauptstadt. Diese sämtlichen genannten Festungen sollen daher auch bedeutend verstärkt und ausgebaut werden und hat man mit den Erweiterungsbauten wie in Magdeburg, Güttrin u. begonnen. Außer diesen Plätzen sind ferner noch strategisch sehr wichtig: Königsberg, Glogau, Mainz und Köln. Königsberg ist mit Memel und Pillau der Verteidigungspunkt Ostpreußens, flankirt eine aus Rußland bringende Armee und zwingt dieselbe unbedingt zur förmlichen Belagerung. Ebenso ist Glogau der Centralpunkt Schlesiens und schützt diese Provinz gegen Süden. Mainz und Köln, in Verbindung mit Coblenz und der Rheinlinie, bilden die zweite Verteidigungslinie gegen Frankreich und können auch als Brückenköpfe für einen von Belgien her eindringenden Feind dienen. Durch diese Bildung von Centralpunkten nun sind folgende Festungen entbehrlich geworden: Minden durch Einverleibung Hannovers und die Befestigung von Wilhelmshaven und Geestemünde, Erfurt als Grenzfestung gegen Süddeutschland, Wittenberg durch die Erweiterungsbauten von Torgau und Magdeburg, Graubenz durch die Verstärkung von Thorn und Danzig. Die bisher aufgeführten Festungen haben fast sämtlich den defensiven Charakter für das Innere des Landes. Denselben geistlichen sich dann nach die Küsten und speciellen Grenzfestungen hinzu. Als erstere ergeben sich Geestemünde (untere Weser), Cuxhaven (untere Elbe), Swinemünde, Danzig und Pillau als Sperrpunkte der großen Flußmündungen, Wilhelmshaven und Friedriessort zur Sicherung der Kriegshäfen, Colberg, Stralsund und Rügen zum Schutz gegen feindliche Invasion, Sonderburg-Düppel als Grenzfestung gegen Dänemark und Memel gegen Nordosten. — Von Grenzfestungen hat die französische Grenze trotz der geringen Ausdehnung die meisten aufzuweisen. Troßdem man Marial, Pfalzburg und Slettsstadt fallen ließ, sind doch noch immer außer Straßburg und Metz, Neuf-Breisach, Bitsch, Saarlouis und Diedenhofen vorhanden, denen noch eine besetzte Stellung bei Müllhausen hinzugefügt werden kann. Gegen diese große Zahl fällt natürlich der Mangel an der Oesterreichischen Grenze auf, doch dort sind überall weite Gebirgszüge vorhanden, deren Pässe theils auf deutschem, theils auf Oesterreichischem Gebiete münden, für welche also das Hauptoperationsland diesseits oder jenseits dieses Durchganglandes liegt. Für Süddeutschland ist die Operationslandschaft die Schwäbisch-Bayerische Hochebene, welche demgemäß durch Ulm und Ingolstadt verstärkt ist. Gegen Rußland endlich schützen Königsberg, Danzig, Thorn, Posen, Glogau, Meise. — Für diese nun noch bestehenden Festungen ist bei den Erweiterungsbauten derselben die Rücksicht maßgebend gewesen, daß eine förmliche Belagerung nur gegen große, bedeutende Festungen eingeleitet wird, und daß die Verteidigung um so wirksamer ist, je weniger die Bevölkerung durch den Angriff beunruhigt wird. Dies wird nur durch weit vorgeschobene detachirte Forts ermöglicht, welche dem Gegner den Kern der Festungen entziehen und den Belagerten die Möglich-

keit gewähren, selbst zur Offensive vorgehen zu können. Da aber die Anlage solcher ausgedehnten Werke außerordentliche Geldopfer erfordert, so muß man sich selbstverständlich darauf beschränken, diese nur bei den wichtigsten Plätzen anzulegen und die Zahl dieser Plätze selbst auf das Nothwendigste bemessen.

Das Mausoleum der gnädigen Frau.

Novelle von Max Alt.

(Fortsetzung.)

XIII

Wir waren wieder auf Grüned seit einer Woche, und ich begann an meine Heimkehr zu denken, und davon zu sprechen, als Herr v. Damkow mich dringend bat, ... noch eine kurze Zeit zu bleiben, da er beabsichtigte, mich nach der Residenz zu begleiten, — was eine Nachricht, die jeden Tag eintreffen müsse, entscheiden würde. — Ich blieb und begann noch ein Paar Studien zu malen, deren Ausführung ich von Anfang an beabsichtigt und bis dahin aufgeschoben hatte.

Mein Gastfreund hatte ein gut Theil seiner alten Liebeshwürdigkeit eingebüßt, seit jenem ... Vorgang beim Dejeuner im Bade. War es ihm peinlich, zu fühlen, daß ich sein Betragen nicht billige, ... war es eine Häufung unwillkommener Besuche, ... er erschien mir ... als ein vollständig Veränderter. Es kam mir vor, als wenn er die Situation, in der er sich befand, ernster betrachtete, als bisher. — Sie schien ihn zu bedrücken, — und er verstand sich sogar ein Paar Mal dazu, in dieser Art zu sprechen.

So sagte er eines Tages bei Tisch: „Es ist möglich, ... daß ich nicht ganz ohne Schuld bin, ... ja, ... sie ist mir nach einer Seite hin sogar klar geworden, und ich stehe nicht an, es zu bekennen.“

„Herrmann!“ rief die junge Frau mit leuchtenden Augen.

„Nun ja, ... ich hätte besser gethan, mich von Anfang an um die Bewirthschaftung des Gutes zu kümmern, wie ... er es wünschte! — Es ist nichts, mit dem Nichtsthun, ... wirklich nicht! — Man arbeitet sich als Lieutenant gewiß nicht tod, aber man hat doch täglich seine Beschäftigung, ... und es ist mir beinahe, als wenn es nicht gut ist, ... ganz ohne solche zu sein.“

„Oh! Herrmann! ... wie der Onkel sich freuen würde, wenn Du Dich dazu entschließen könntest!“

„Ich will es ernstlich, liebe Julie ... ganz gewiß ... und ich muß nur diese wichtige Nachricht abwarten ... und wenn ich dann zurückkomme ... will ich mich ernstlich in die Arbeit stürzen!“

Und dann setzte er gleich darauf hinzu: „Diese Hitze: ... diese Hitze! es ist entsetzlich! — Kommen Sie ... wir wollen unter die Linde auf dem Berge gehen ... es ist der einzige Platz ... wo es noch erträglich ist!“

Es hatte sich seiner mit einem Mal eine Jagdlust bemächtigt, die ich in diesem Maas bis dahin an ihm nicht bemerkt hatte. Er wollte an einer Stelle, wo fürstliche Forst an Grüned'sches Gebiet grenzte, den Wechsel eines Rudels Hochwild gespürt haben, was mich bestimmte, seinen Witten Folge zu leisten und ihn ein Paar Mal auf den Anstand zu begleiten. — Meine Passion für die Jagd war niemals eine sonderlich große gewesen, aber die Bewegung einer Suche, — der stete Wechsel eines Treibens, im Verein mit den Freunden, die mir die Natur an und für sich bot, — hatten mir hin und wieder ein Vergnügen bereitet, das ich mir gern von Zeit zu Zeit erneute. — Der Anstand in der Nacht dagegen, bei dem kein Wort gesprochen werden durfte, — bei dem die geringste Bewegung vermieden werden sollte, — machte mir nur einen einschläfernden Eindruck, — umso mehr, als mein Auge, das an scharfe Beobachtung der Natur gewöhnt war, — sich umsonst bemühte, aus dem monoton Grau in Grau gemalten Bilde irgend eine Anregung zu gewinnen.

So war ich nach ein paar Abenden, die wir umsonst draußen verbracht hatten, des Spiels müde, während Herr v. Damkow sich darauf freiste, einen Hirsch schießen zu wollen, und sich ruhig jeden Morgen von uns wecken ließ, wenn wir vergeblich nach dem Sechszehnder suchten ... dem er wieder die besten Stunden der Nacht umsonst geopfert hatte.

Aber es war nicht das allein, was ihn mir in letzter Zeit mehr und mehr verändert erscheinen ließ. — „Woran leidet der Mann?“ fragte ich mich oft, wenn ich sein seltsam unruhiges Wesen betrachtete,

das ihn trieb, ruhelos Alles zu beginnen und Alles zu verwerfen, — im heitersten Lachen plötzlich zu verstummen — und ins Leere zu starren, mit Augen, die sich in einer Art erweiterten, als sähen sie, was Menschenaugen zu sehen nicht geboten ist!“

Was kämpfte er für einen unheimlichen Kampf, — und was sagte mir, daß er in diesem Kampf unterliegen würde? — Ich beobachtete ihn schärfer als gewöhnlich in dieser Zeit und auch seines jungen Weibes Blick hing öfter als sonst an seinem unstillen Thun. — Wurde es ihm dann in solchem Augenblick klar, daß er uns beunruhigte, dann schüttelte er wohl den Kopf und sagte mit energisch abwehrender Handbewegung: „Ihr laßt mich aus, und ich kann es Euch nicht verdenken, denn es muß drollig genug mit anzusehen sein! — Aber ich kann es machen wie ich will, ich komme immer wieder dahin, zu denken, daß der Alte nicht richtig handelt und daß er endlich einmal diesem Zustand ein Ende machen könnte. Vielleicht ist es auch anders, fügte er dann hinzu, „und ich tadle ihn mit Unrecht! — Denn wir Menschen sind ja einmal nicht dazu gemacht, über unsern Schatten zu springen; ... aber man versucht es doch, wie ich es versuche, ... bei Gott! ... obgleich es mir, wenn nicht alle Zeichen trügen ... nicht gelingen wird.“

Das Wetter war in jenem Sommer von einer außerordentlichen Beständigkeit; es hatte seit beinahe 5 Wochen nicht geregnet, und die Hitze war in Folge dessen zu einer Höhe gesteigert, die wahrhaft unerträglich war. — Wolkenlos wie der Himmel gestern war, war er heute, — und die Sonne brannte in sengender Gluth auf den Erdboden hernieder, der nicht Zeit hatte, sich abzukühlen, denn es sprang selbst Abends und Nachts selten ein frischer Luftzug auf, der neues Leben in die dahinsiehende Atmosphäre hätte bringen können.

Wir litten Alle an dieser ungewöhnlichen Temperatur; denn wenn wir am Tage die Nacht herbeisehnten, weil sie sich im Gedanken mit der Hoffnung auf Erfrischung vermählte, — so wünschten wir sie hinweg, wenn sie da war, weil sie diese Hoffnung unerfüllt ließ. — Wir schliefen Alle sehr schlecht, und wir fanden es deshalb nicht zu verwundern, daß auch den Baron sein altes Uebel wieder ergriffen hatte.

„Wer soll jetzt schlafen?“ sagte Herr v. Damkow achselzuckend; — „der Onkel hält das für eine Rückkehr seiner Krankheit, was uns Alle gleichzeitig peinigt! — Kann man unserer Natur zumuthen, sich plötzlich in die eines Salamanders zu verwandeln, der ruhig in einem Feuerraum lebt? — Haben wir nicht Alle eine fremdartige Unruhe im Blut, die uns beängstigt? Ich wenigstens bin in einer Erregung, die mir zeitlebens unbekannt war und die all meine Sinne in einer Art überreizt, die fast etwas Fantastisches hat. Es ist wie in einem Zauberspiel, in welchem electrisches Licht selbst den todten Gegenständen eine Flamme einzuhauchen scheint, die uns das Bekannteste fremdartig erscheinen läßt, während uns entgegengesetzt das Fremdartige den Eindruck des Bekanntesten macht! — Und der Onkel will schlafen, ... ich möchte es auch, wahrhaftig, es wäre gewiß ... angenehm, aber wie soll man!? Jeder Versuch vor 3, 4 Uhr, wenn die Natur ihr Recht sich nicht mehr streitig machen läßt, zur Ruhe zu gehen, ist ein müßiger! — Lassen Sie uns deshalb auf den Anstand gehen, Alt, es ist wirklich das Beste, draußen ist es immer noch besser, ... als in den Zimmern!“

„Du wirst naß werden, Herrmann“, sagte Frau v. Damkow, — denn wir hatten mit Entzücken bemerkt, daß sich am Abend ein paar Wolken aufthürmten.

„Ich will es gern, ... ich will mich bis auf die Knochen durchweichen lassen, mein Schatz, ... wenn nur diese entsetzliche Atmosphäre dadurch gereinigt wird, die ich nicht länger zu ertragen vermag. Kommen Sie mit“, wandte er sich wieder zu mir, „kommen Sie mit, wir wollen plaudern und wenn wir auch nichts schießen!“

Ich dankte ihm, obgleich seine Aufforderung ungewöhnlich dringend klang, denn ich hatte seit mehreren Stunden schon in meinem Zimmer Luft machen lassen, — weil ich es nicht länger aufschieben mochte, ein halbes Duzend Briefe zu schreiben, welche Freunde und Verwandte über mein längeres Ausbleiben beruhigen sollten. — Er machte noch ein paar Versuche, diesen Vorsatz umzustößen, indem er bemerkte, daß

es ihm die letzten Abende doch ein wenig einsam erschienen sei. Als er aber sah, daß ich von demselben nicht abzubringen war, — nahm er nach 10 Uhr Gewehr und Jagdtasche und schied, unruhiger in seinem Wesen als je und offenbar im Zweifel mit sich selbst, — ob er gehen solle oder nicht. Auch die junge Frau begab sich zur Ruhe, und ich sah noch eine halbe Stunde allein in der offenen Thür des Hauses und sah hinaus in die Landschaft, auf der das Licht des abnehmenden Mondes in ruhiger Breite lag.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Die Zählkunst der Wilden. Die Kunst des Zählens giebt bei wilden oder wenig civilisirten Völkern einen der wenig sicheren Anhaltspunkte für die Beurtheilung ihrer geistigen Fähigkeiten und Entwicklungsstufe, denn es ist natürlich, daß dieselbe auch in den einfachsten Lebensverhältnissen notwendig ist, und es läßt sich voraussetzen, daß, wenn irgend eine, so sie durch den Zwang der Umstände zur irgend möglichen Entwicklung gebracht werden wird. In der That hat die neuere Ethnographie, indem sie dieselbe genauer, als früher gefehert war, bei den unserer Kenntniß erreichbaren Stämmen verfolgte und die sicheren Daten zusammenstellte, eine viel größere Mannigfaltigkeit und zum Theil eine beträchtlich höhere Ausbildung nachweisen können, als man wenigstens in den weiteren Kreisen der Anthropologen bisher annahm, und damit eine wichtige Seite des primitiven Geisteslebens in ein viel helleres, der Vergleichung und Folgerung zugängliches Licht gestellt. — Dem jüngst auch ins Deutsche übersehten Buche von V. Tylor „Primitive Culture“ entnehmen wir über diesen Punkt folgende Angaben. Die Zählkunst der Wilden geht nicht parallel mit ihrer allgemeinen Cultur; es sind vielmehr in erster Reihe die Verkehrsverhältnisse, welche sie entwickeln, und wir treffen z. B. unter den Australiern Stämme, die nur für 1 und 2 ursprüngliche Zahlwörter haben, während sie 3 mit zwei-ein, 4 mit zwei-zwei ausdrücken, und daneben andere, deren Zahlwörter bis 15 oder 20 gehen; die Tonga-Inulaner haben einheimische Zahlwörter bis zu 100,000, und in Westafrika sollen selbst schon die Kinder ganz erstaunliche Berechnungen mit ihren Händen Kauris anstellen: das Schimpfwort der Zorubas: „Du weißt nicht wieviel 9 mal 9 ist“, spricht auch für keinen geringen Stand der Zählkunst, Andere Stämme allerdings können schon für 5 kein bestimmtes Zahlwort mehr angeben, wie die eben genannten Australier, aber es folgt hieraus keineswegs, daß sie nur bis 5 zählen, denn wo die Worte fehlen, greifen sie die Zahlen an den Fingern und den Zehen ab und kommen so wenigstens in den meisten Fällen un schwer bis zu 20, wobei sie am Ende wohl auch noch Theile der Arme und des Kopfes mitzählen. Selbst das Zählen an Fingern und Zehen beweist noch nicht, daß die entsprechenden Worte fehlen; Eingeborene von Kamtschatka, deren Zahlwörter bis zu 100 gehen, fragen, als sie 20 vermittels Fingern und Zehen gezählt hatten: „Was sollen wir nun zunächst thun?“ Man möchte aus der Bedeutung, welche Zahl und Namen der Finger und Zehen oder der Hände und Füße für die Zählkunst haben, schließen, daß das Zählen an den Fingern der Erfindung von Zahlwörtern vorangegangen sei. Das Zahlwort 5 heißt bei vielen, hüllich weit getrennten Stämmen „Hand“, 10 „zwei Hände“ oder „ein halber Mensch“ und 20 „Hände und Füße zusammen“ oder „ein Mensch, ein Indianer“ u. s. f.; 53 heißt bei den Grönländern „am dritten Menschen am ersten Fuß 3“, 5 heißt bei den Sulu's „Hand fertig“, und 6 „nimme den Daumen“, 9 „halte einen Finger zurück“. Daß in entsprechender Weise die auffallendsten Zahlenverhältnisse am Menschen selbst oder in seiner Umgebung zur Schaffung von weiteren Zahlwörtern benutzt worden seien, z. B. Augen oder Flügel, für 2, Erde oder Mond für 1 u. s. f., ist schon von W. v. Humboldt wahrscheinlich gemacht worden und findet in noch bestehenden Gebräuchen Bestätigung. Worte, wie unser Schock, Duzend, Gros, werden ja jetzt noch in vielen Beziehungen als echte Zahlwörter gebraucht und bei den Moris ist das Wort für 100 „Garbe“, das für 10 „Büschel“, bei den Zorubas für 40 „Schnur“, weil 40 Kauris auf eine Schnur gezogen werden. Aus dem Zählen an Fingern und Zehen ist unser Decimalsystem (das an sich im Vergleich zum Duodecimalsystem gar nicht vorteilhaft ist) hervorgegangen, an dessen Stelle bei niederen Völkern das Duinar- und seltener das Vigesimalssystem tritt. Die Römischen Zahlzeichen repräsentiren noch heute in ihrer Bezeichnungsart VI, VII x ein quinäres System und ähnlich ist vielleicht das Griechische Wort *neundäzen* für „zählen“ zu deuten. Unter den modernen Europäischen Völkern ist das Vigesimalssystem bei den keltischen Stämmen im Schwang und hat sich selbst durch das Decimalsystem mit seinem „quatre vingt“ für 80 und in England mit dem Rechnen nach score (threescore and ten = 70) Bahn gebrochen. Man sieht, daß aus dem Stande der Zählkunst der beliebte Schluß auf die geistige Inferiorität der Wilden bei näherem Zusehen nicht zulässig erscheint, daß aber andererseits auch die Theorie, daß dieselben einst civilisirter gewesen und nun auf tiefere

Stufen gesunken seien, aus derselben keine Stütze gewinnt. Bedauerlich ist dabei aus wissenschaftlichem Gesichtspunkte, daß irgend ein Fall von sehr hoher Entwicklung der ursprünglichen, niedersten Zählmethode nirgends beobachtet werden konnte, da mit dem Eindringen der Europäischen Cultur, die ja allenthalben die Bringerin der Civilisation war oder ist, auch mit am ersten unsere durchgebildeteren Zählmethoden Eingang finden und die einheimischen zur Veräusserung bringen.

Heiligenverehrung mit Wagenschmiere. Man schreibt aus Petersburg: Die Sibirischen Burjäten pflegen die Mitglieder des Kaiserhauses hoch zu verehren. Solche Verehrung wurde auch dem Großfürsten Alexej bei seiner kürzlichen Durchreise durch Sibirien zu Theil; sie bestand darin, daß die Vornehmen des Volkes von den großfürstlichen Wagenachsen die Wagenschmiere ablösten und sich damit die Gesichter einschmierten. Ländlich fittlich.

Keine Arznei und Apotheker mehr. Welcher katholische Christ braucht noch in die Apotheke zu gehen, wenn er die in einem Finger Blatte aufgestellte, zwar sorgfältige, jedoch bei Weitem nicht vollständige Liste jener katholischen Heiligen, deren Anrufung in bestimmten Leibesnöthen von Erfolg zu sein pflegt, zu Rathe zieht und Arzt und Apotheke für sich somit überflüssig macht? So hilft gegen Zahnschmerzen die h. Apollonia, nach Einigen ist sie aber auch gut gegen Kopfschmerzen, bei Augenkrankheiten die h. Dittile, bei Ruhrfällen und Cholera der h. Meternus, bei Hundswuth der h. Hubertus, um eine gute Heirath der h. Antonius, für Halsleiden St. Blasius, für den Wurm am Finger der Ritter Georg, für die fallende Krankheit und die sogenannte Unterwachs der Kinder St. Valentin. Andere Heilige schützen gegen Elementar-Ünglück, so der heilige Florian gegen Feuernoth, wieder andere werden mit Nutzen über das kranke Vieh angerufen; so St. Leonhard, der in Oesterreich und Bayern eine Kapelle hat. Ein pfiffiger Bauer sagte einmal, er gehe jährlich zu beiden St. Leonhards: „denn für's Rindvieh hilft der Bayerische besser, doch für die Küster taugt ihm mehr der Oesterreichische.“

Ein künstlicher Mensch. In London lebt ein Mensch, der ein Glasauge hat, eine Brille und eine Perrücke trägt, ferner nur einen Arm besitzt, dagegen zwei hölzerne Beine, eine künstliche Nase, die an der Stirn befestigt ist, eine Kinnlade von Silber und ein künstliches Zahngeläch; ein Theil seines Hirschsabels ist von Kautschuk-Gummi; ebenso sind die Ohren aus diesem Material gefertigt. Früher arbeitete dieser als Heizer einer Dampfmaschine, und bei einer Explosion des Kessels ward er auf das Gräulichste zugerichtet. Doctor Kemple hat ihn durch ein wahres Wunder das Leben erhalten, indem er das aus ihm machte, was er jetzt ist: einen sozusagen künstlich zusammengesetzten, aber dennoch athmenden Menschen.

Nicht übel erfunden ist folgende Anekdote. Victor Emanuel hat bekanntlich etwas derbe Manieren und pflegt, namentlich wenn er Jemandem die Hand drückt, dies wiederholt und in allzu kräftiger Weise zu thun. Als er nun in Wien bei der Ankunft rasch den Waggon verließ und dem Kaiser Franz Joseph, der ihn im Bahnhof erwartete, mit solcher Gewalt die Hand schüttelte, konnte der Kaiser sich nicht enthalten mit trübem Lächeln zu sagen: „Sachte, Sire! es könnte Ihnen sonst etwas von mir in Händen bleiben!“

Bis zu welcher Rohheit sich die niederen Schichten öfter versteigen, beweist ein trauriger Vorfall in Altona. Eine Frau brachte gestern in Begleitung ihres 6jährigen Söhnchens ihrem Manne das Mittagessen auf die Arbeitsstelle, wo dem Kinde von mehreren Arbeitern so viel Schnäpse gegeben wurden, daß es nach einigen Stunden der Alkohol-Vergiftung erlag. Die Staatsanwaltschaft hat sowohl gegen den Vater wie gegen zwei Mitarbeiter eine Untersuchung eingeleitet.

Anzeigen.

Gefällige schriftliche Bestellungen per Post auf vorzüglich gutes

Gemüse

Können nur bis zum 15. October berücksichtigt werden. Preise fest, wie in den vorigen Jahren. Magdeburger Weißkohl pro Schock resp. 180 Pfund 1 Thaler 15 Sgr. Lieferung nach Galt.

Adl. Gößhöfen, den 8. October 1873.

F. A. Reincke.

Saiten, beste Sorte aus Sachsen, feinstes Colophon, Saitenhalter, Wirbel, gute Stege, Violinbogen, lange Bogenhaare bei

Goldberg.

Mund-Harmonikas für Kinder auch für Erwachsene, sehr schön und preiswerth, Blas- und Streich-Instrumente sowie einzelne Theile zu Rust-Instrumenten werden nach vorheriger Einsicht des Muster- und Preisbuches auf Schnellste besorgt.

Die Leisten

sind angekommen, bitte die bestellten abzunehmen.

Wilhelm Semmler.

Größtes Band-Lager.
Billigste Preise
en gros & en detail
bei **J. Perlbach.**
NB. **Schärpen-Bänder** in allen Farben.

Englische Regenröcke,

für **Militär und Civil**, in allen Größen und verschiedenen Stoffen, letztere von 7 Thlr. an, empfiehlt in großer Auswahl

Julius v. Niemierski,
Lilauer-Strasse Nr. 20.

Ein einspänniger gut erhaltener Wagen

wird Sandweh No. 61 zu kaufen gesucht. Auch ist daselbst eine **fette Kuh** zu haben.

Blühende Camilien, Rosen, Veilchen, Blumenzwiebeln nur noch bis zum 15. d. Mts.

A. Merkert.

Ein Kürschnergehilfe

findet dauernde Beschäftigung bei **J. Fürstenberg,** Marktstraße 40.

Für ein hiesiges Materialgeschäft wird ein Lehrling, Sohn ordentlicher Eltern, zum sofortigen Antritt gesucht. Schriftliche Meldungen werden in der Expedition dieses Blattes unter Z. 40 erbeten.

Einem Burtschen braucht

Ross, Fischler, Polangenstr. No. 13.

Eine gesunde Amme mit guter Nahrung ist zu erfragen **Bommels-Butte** No. 6, neben der Swiane.

Ein zuverlässiges, treues Dienstmädchen kann sich melden **Ferdinandsstraße** 19.

Ein Dienstmädchen, das in einer Gastwirthschaft der Frau behilflich sein will, findet einen Dienst **Bäckerstraße** No. 14. 15.

Ein oder zwei möblirte Parterre-Zimmer, mit auch ohne Beköstigung, sind zu vermieten **Hospitalstraße** No. 1b.

Ein Ladenlokal ist Holzstraße No. 3b.

zu vermieten.

Die Gast- und Schankwirthschaft zum „goldenen Löwen“ am Friedrichsmarkt ist vom 1. November zu vermieten. Näheres durch **Sablonskn.**

Der Eckkeller im Hause Marktstraße No. 41, zu einem Victualien- oder Mehl-Geschäft sich eignend, ist zu vermieten.

Schüttungsräume

zu vermieten **Aschhof No. 1.**

Bekanntmachung.

Der Musikus Bruno Schmidt und die Henriette Emilie Gerbien, geb. Dirlam, von hier haben durch den Vertrag vom 27. September d. J. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.

Memel, den 29. September 1873.

Königl. Kreis-Gericht.

Zweite Abtheilung.

Bekanntmachung.

Der Schiffs-Capitain Johannes Albert William Drell von hier und die Johanne Marie Gebauer von Schmely, letztere im Verstande ihres Vaters, des Schneidemüllers J. Gebauer von Schmely, haben durch den Vertrag vom 30. September d. J. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.

Memel, den 1. October 1873.

Königl. Kreisgericht.

Zweite Abtheilung.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Kalk in Memel.